

Erneuerung der Doktordiplome der  
Rechtswissenschaften an der Universität Wien  
Dank der Jubilare  
am 16.5.2023

- I. Historische Anmerkungen
- II. Jurist:innen
- III. Anekdoten
- IV. Gesellschaftspolitische Verortung

Spectabilis!

Sehr geehrte Laudator:innen!

Sehr geehrte Mitjubilare!

Hochgeschätzte Gäste!

Gestatten Sie mir, den Dank der Jubilare  
auszusprechen!

Wir hatten heute die Ehre und Freude, das im  
Volksmund sogenannte

Goldene Doktorat

verliehen bekommen zu haben.

Wir haben Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre  
des vorigen Jahrhunderts Jus studiert – in einer Zeit, die  
so ganz anders war als heute.

I. Erinnern wir uns:

1955 bekam Österreich den Staatsvertrag.

1965 feierte die Alma Mater Rudolphina ihr 600-Jahr-Jubiläum seit ihrer Gründung.

Karl FELLINGER, der weltberühmte Arzt, war damals Rektor und Fritz SCHWIND der hochangesehene Dekan der Juridischen Fakultät.

Die große Universitätsreform unter Hertha FIRNBERG kam erst später, nämlich 1975.

An der Juridischen Fakultät herrschten zu unserer Zeit alte, weise Männer als Professoren, manche wahre Kapazitäten auf ihrem Gebiet. Die patriarchalen Strukturen des Universitätsbetriebes schienen natur- oder gottgegeben zu sein und wurden jedenfalls nicht hinterfragt.

Diese Professoren stellten den Ruf und das Selbstbewusstsein der Institution nach dem 2.

Weltkrieg wieder her. Allerdings waren auch durch die NS-Zeit politisch Belastete unter ihnen – ein damals verschwiegenes und vermutlich den meisten Studierenden verborgen gebliebenes Faktum.

Erst die Historikerin Erika WEINZIERL, die Aufrechte und Standhafte, hat uns später die Augen für die wahren zeitgeschichtlichen Zusammenhänge geöffnet.

Die jüngere Forschung – auch am Juridicum – beschritt diese Pfade weiter - gegen das kollektive Vergessen und gegen allerlei Geschichtslügen.

II. Die Beteiligung von Juristinnen in Forschung und Lehre war damals marginal:

a. Die schon erwähnte geniale Forscherin und akademische Lehrerin Sibylle BOLLA-KOTEK wurde erst 1958 ordentliche Professorin in Wien und damit zur ersten Frau an einer Juridischen Fakultät in Österreich.

b. Inge GAMPEL wurde erst 1989 zur 1. Dekanin an der Juridischen Fakultät gewählt.

c. Brigitta ZÖCHLING-JUD ist historisch gesehen die zweite Frau in der Funktion einer Dekanin/ eines Dekans.

Lassen Sie mich bitte jetzt einige Männer nennen, die prominente Dekane waren:

\*Hans KELSEN

\*Alfred VERDROß-DROßBERG

\*Adolf Julius MERKL

\*Ludwig ADAMOVICH sen.

und der schon erwähnte

\*Fritz SCHWIND: Für mich der österreichische SAVIGNY!!!

Durch ihr Wirken haben sie der Alma Mater Rudolphina hohes Ansehen verschafft.

III. Rückblickend scheint mir:

Wir Studierende beobachteten diese personellen Besonderheiten - wie eben geschildert - mit geringem Interesse – entweder aus Unkenntnis der historischen Zusammenhänge oder aus Gleichgültigkeit gegenüber Frauen im Berufsleben und speziell in Führungspositionen. Die meisten Studierenden hatten ja Mütter, die Hausfrauen und nicht berufstätig waren. In meiner Familie war das anders.

1. Damals ging ein Bonmot um, das sich auf Jusstudentinnen bezog:

„Wer bis zum 3. Semester keinen Doktor hat, muss ihn selber machen!“

Lustig, aber auch abschätzig, wie wenn die Uni ein Heiratsmarkt für junge Frauen gewesen wäre, die es mit dem Studium ohnedies nicht so ernst gemeint hätten.

Da war ich aus einem anderen Holz geschnitzt:

Ich verliebte mich schon im 2.Semester in einen Doktor, heiratete im 6.Semester und hatte nach dem 8. Semester meinen eigenen Doktor in der Tasche! Mein Ehename war vielleicht auch der Grund, warum man mich für diese Ehrung leicht finden konnte.

Viele von uns waren strebsam beim Studium und wollten rasch fertig werden, um einen anspruchsvollen juristischen Beruf ergreifen zu können.

Und von Anfang an stellte sich die Frage: Sollte man Jus als Handwerk oder als Kunst betreiben und was hatte das alles mit Fairness und Gerechtigkeit zu tun?

2. Geholfen hat uns damals das PAUKER-Wesen!

Ich besuchte abwechselnd gleich zwei Institute und war beeindruckt von so manchem dortigen Vortragenden. In der Universität wurde nämlich nicht alles vorgetragen, was geprüft wurde. Dicke Fragensammlungen unterstützten deshalb unsere Prüfungsvorbereitungen.

Einige der Pauker konnten sich vom fachlichen Niveau her durchaus mit den Lehrenden an der Universität messen. Ich erinnere mich etwa an einen hervorragenden Lehrer, der später Vizepräsident des Obersten Gerichtshof wurde. Es gab Senatspräsidenten des Oberlandesgerichtes Wien und Uwe KIRSCHNER - als Freund und subtiler Kenner des römischen Rechts - wurde später öffentlicher Notar. Der wohl prominenteste aber war vermutlich Heinrich NEISSER.

3. Die Organisation an der Fakultät hatte damals allerdings eine eklatante Schwachstelle: Das war die Auswahl und Zuweisung der Prüfer!

Oft kannte man nicht einmal ihre Namen und musste vor einer Prüfung rasch recherchieren, wer sie überhaupt waren und was sie Ausgefallenes prüften.

Oder sie waren schon steinalt - vermutlich so alt wie ich heute! - und bereits nach ihrer Emeritierung! Einer ist mir besonders in Erinnerung geblieben: Wiewohl bei den jungen Assistenten an der Juridischen Fakultät recht beliebt wegen der köstlichen Schinkenkipferln seiner Gattin war er als Prüfer gefürchtet: Kaum hatte er eine schwere Frage gestellt, schlief er ein und hörte die Antworten des Prüflings nicht mehr. Wenn dieser dann irgendwann verstummte, erwachte der Prüfer jäh aus seinem Nickerchen und rief mit brüchiger Greisenstimme: „Alles falsch“ und der Kandidat war durchgefallen.

Ja, so war das damals. An mir persönlich ist dieser Kelch glücklicherweise vorübergegangen.

4. Ansatzweise gab es so etwas wie ein studentisches Leben für Frauen und Männer gemeinsam: Etwa Hans LENTZE ließ gemütliche Ausflüge und Seminarreisen organisieren. Dabei lernten wir unendlich viel! Beispielsweise auch, dass die Gotik spitz, bunt, aber auch rund gewesen sein soll, was immer das bedeutet haben mag. Diese Ausflüge fanden ihren poetischen Niederschlag in von uns verfassten Texten, die wir dann auf Melodien alter Studentenlieder in geselliger Runde

fleißig sangen. Viel getrunken wurde allerdings nicht – denn den meisten fehlte das Geld. Insgesamt herrschte ein wohlwollendes, geistig anregendes Klima und ein exzellentes Niveau in der Lehre.

IV. Ich habe heute den Eindruck, dass wir damals auf unsere zukünftigen, verantwortungsvollen Berufe optimal vorbereitet wurden, sei es für die Praxis, die Wissenschaft oder die Politik. Es gelang uns, in die Zauberwelt der Jurisprudenz – für mich ein faszinierendes Sprach- und Gedankengebäude - einzudringen und Fuß zu fassen:

Also Jus als kreatives Konstrukt zu erkennen, das schon die alten Römer im Grundsätzlichen so vorbildlich vorausgedacht hatten.

Wir blieben neugierig und offen für gesellschaftlich bedeutsame neue Themen und rechtliche Fragestellungen, für Menschenrechte und ihre internationale Umsetzung und für neue Forschungsergebnisse zu alten Rechtsfragen, die unseren fachlichen Blick weiter schärften und uns neue zeitgemäße Perspektiven eröffneten. Das hat uns mE befähigt, für die Gesellschaft sinnstiftende Arbeit zu leisten und gleichzeitig erfolgreich zu sein!

Mir scheint, dass wir durch das Jusstudium auch ermutigt wurden, den Rechtsstaat als Friedensordnung

weiter zu entwickeln – als Garanten eines modernen,  
demokratischen Verfassungsstaates.

Ich komme zum Schluss, unser Dank gilt:

\*Dem Herrn Vizedekan.

\*Der Frau Dekanin und ihrem Team  
für die Ausrichtung dieser fulminanten Feier.

\*Den Laudator:innen.

\*Weiters den Instituten, die uns nominiert hatten.

\*Ihnen, liebe Gäste,  
fürs Mitfeiern.

\*Der schönen Musik!

Und ganz besonders in Dankbarkeit und Verbundenheit  
der

ALMA MATER RUDOLPHINA &  
der REPUBLIK ÖSTERREICH!